



TOP 10

**"Landschaften statt Inseln" – Konsequenzen aus der Studie "Jugend zählt" für den Auftrag der Kirche
Kurzreferate aus verschiedenen Arbeitsbereichen**

Bericht in der Sitzung der 15. Landessynode am **13. März 2015**

Kinder- und Jugendarbeit

[Folie 1]

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesbischof,
werte Synodale,

nachdem Prof. Dr. Schweitzer die vier Handlungsfelder in einer Gesamtschau betrachtet und hilfreiche Impulse und Fragen für die weitere Diskussion gegeben hat, sollen nun die einzelnen Arbeitsfelder in Kurzreferaten etwas genauer betrachtet werden. Den Auftakt bildet die Kinder- und Jugendarbeit darin eingeschlossen die schulbezogene Jugendarbeit. Deshalb wurde vom Vorbereitungsteam dafür die doppelte Zeit veranschlagt.

An den Anfang möchte ich den Dank der Jugendarbeit stellen, dass sich die Landessynode heute Abend und morgen Vormittag mit diesem Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt. Ich möchte das ausdrücklich auch im Namen der Verbände tun, die in der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend in Württemberg zusammengeschlossen sind. Uns verbindet der gemeinsame Auftrag, den die Landeskirche der Jugendarbeit gegeben hat:

[Folie 2]

„Evangelische Jugendarbeit hat den besonderen Auftrag, jungen Menschen in ihrer Lebenswelt und spezifischen Lebenssituation dieses Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, als Zuspruch und Anspruch Gottes auf das ganze Leben und die Gestaltung der Welt.“¹

Uns verbindet der Auftrag und uns verbinden auch die Herausforderungen, die mit der Umsetzung dieses Auftrags in der heutigen Zeit verbunden sind. Ich möchte 5 Beobachtungen aus dem breiten Spektrum der Kinder- und Jugendarbeit herausgreifen. Diese bleiben natürlich exemplarisch, aber sie richten den Blick auf Punkte, die uns in der Jugendarbeit derzeit intensiv beschäftigen und bei der wir auch das Gespräch mit Ihnen als Synodale suchen:

[Folie 3]

1. Passgenau und eigensinnig – das Besondere der Jugendarbeit
2. Jung und motiviert – die Arbeit mit Kindern als Einstieg in die Mitarbeit
3. Neu und herausfordernd – die schulbezogene Jugendarbeit
4. Intensiv und erlebnisorientiert – Freizeiten als Gemeinde auf Zeit
5. Ermöglichend und unterstützend – die Hauptamtlichen in der Jugendarbeit

¹ vgl. Ordnung der evangelischen Jugendarbeit in Württemberg, Bekanntmachung des Oberkirchenrats vom 15. September 1998, Abl. 58 S. 151

[Folie 4]

1. Passgenau und eigensinnig – das Besondere der Jugendarbeit

Eine der größten Herausforderungen bei der statistischen Erhebung war die Einbeziehung der eigenständigen Jugendverbände. Wir haben sehr viel Zeit mit der Diskussion verbracht, wie das gelingen kann. Von der Umfragesystematik blieb nur ein Weg: Über die Pfarrämter.

Doch haben die Pfarrämter die manchmal ziemlich eigenständige Jugendarbeit im Blick? Ist ihnen bewusst, dass zum EJW auch der CVJM und der VCP gehören? Ist im Blick, dass auch die Waldheimarbeit und der EC, die Api-Jugend und die Johanniter-Jugend und einige weitere zur evangelischen Jugend in Württemberg gehören?

Man kann auch anders herum fragen: Hat die manchmal ziemlich eigenständige Jugendarbeit die Pfarrämter im Blick? Ist ihnen bewusst, dass es neben der Jugendverbandsarbeit auch noch Kindergottesdienst, Kinderchöre und Konfirmandenarbeit gibt?

Jugendarbeit tickt anders. Sie ist „**passgenau und eigensinnig**“ wie die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland formuliert hat. Manchmal ist die Jugendarbeit ganz passgenau, was die Wünsche und Erwartungen der Landeskirche, des Kirchenbezirks oder der Kirchengemeinde anbelangt. Manchmal sind die Schnittstellen zwischen den Arbeitsfeldern, die stärker an das Pfarramt gebunden sind, gut im Blick. Manchmal ist die Jugendarbeit aber auch ziemlich „eigensinnig“. Und das aus gutem Grund. Es gehört zu ihrem Wesen, dass Jugendliche freiwillig, partizipativ und selbstorganisiert Jugendarbeit gestalten.

Für die Studie „Jugend zählt“ haben wir die 4 Arbeitsfelder Kinder- und Jugendarbeit, Kindergottesdienst, Konfirmandenarbeit und musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zusammengefasst.

Eine Gesamtperspektive liegt nahe und ist doch, wenn ich in die Praxis vor Ort schaue, manchmal ziemlich weit weg.

[Folie 5]

Da gibt es manchmal mehr Konkurrenz als Kooperation: Zum Beispiel zwischen Jugendwerk und EC oder zwischen Jungschar und Kindergottesdienst oder zwischen der Jugendarbeit vor Ort und im Bezirk.

- Wer ist besser? Welche Angebote werden häufiger besucht?
- In welcher Gemeinde ist mehr los? Welche Jugendarbeit ist vitaler? Wer bekommt mehr auf die Reihe?

Dabei drängen sich doch ganz andere Fragen auf:

Wie kann es uns gelingen, vor Ort, im Bezirk und auf Landesebene eine Gesamtperspektive zu entwickeln? Nicht in Konkurrenzverhältnissen zu denken, sondern die Kooperation zu suchen? Wie können wir um der Kinder und Jugendlichen willen dafür sorgen, dass Übergänge gelingen?

Antworten auf diese Fragen müssen wir gemeinsam finden. Und auf jeden Fall so, dass das Eigensinnige und Besondere der Jugendarbeit eingebunden und wertgeschätzt wird.

These 1: Damit eine Gesamtperspektive auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelingen kann, braucht es gegenseitige Wertschätzung, eine gute Kommunikation und das gemeinsame Ziel: Wir wollen Kinder und Jugendliche auf dem Weg des Glaubens begleiten.

[Folie 6]

2. Jung und motiviert – die Arbeit mit Kindern als Einstieg in die Mitarbeit

Bei den Jungschar- und Kindergruppen handelt es sich um die mit Abstand am meisten verbreitete Arbeitsform der Kinder- und Jugendarbeit. Das ist nichts Neues. Und doch ist es wert, dass wir darüber staunen und dankbar dafür sind.

Eine weitere spannende Entdeckung kann man machen, wenn man die Anzahl der Mitarbeitenden in den Jungschar- und Kindergruppen in den Blick nimmt.

10.340 Mitarbeitende engagieren sich alleine in Württemberg in der Jungschar. Das heißt fast ein Drittel aller ehrenamtlich in der Jugendarbeit Mitarbeitenden engagieren sich in der Jungschar. Und 41 % davon sind jünger als 18.

Durch diese Zahlen kann man sehr gut sehen, wie wichtig die Jungschararbeit für die Jugendarbeit insgesamt ist.

Der Einstieg ins Ehrenamt geschieht sehr oft über die Mitarbeit in der Jungschar. Junge Mitarbeitende lernen in der Jungschar, was es heißt, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, Verantwortung zu übernehmen, ein Spiel anzuleiten und eine Andacht zu halten. Ich frage mich, ob wir diesen wichtigen Bereich genügend im Blick haben.

- Ist uns in den Kirchengemeinden bewusst, welchen Schatz wir mit einer gut funktionierenden Jungschararbeit haben?
- Ist uns in der Landeskirche bewusst, welches Potential an ehrenamtlicher Mitarbeit hier geweckt und gefördert wird?

Wenn ich an die Veränderungen im Bereich der Schule denke, wird das vor allem die Jungschar zu spüren bekommen. Wann trifft sich die Jungschar? Geht das noch am Spätnachmittag und am frühen Abend? Oder müssen wir auf die Wochenenden ausweichen?

[Folie 7]

These 2: Da die Jungschararbeit in besonderer Weise von den Veränderungen der Schullandschaft betroffen ist, müssen wir ihr mehr Aufmerksamkeit schenken. Die Jungschararbeit braucht unsere Unterstützung, damit sie die Herausforderungen der Zukunft meistern kann.

[Folie 8]

3. Neu und herausfordernd – die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche verbringen immer mehr Zeit an der Schule. Man kann diesen Umstand aus Sicht einer außerschulischen Jugendbildung beklagen. Doch dabei darf es nicht bleiben. In der Jugendarbeit wollen wir diese Herausforderung annehmen und darauf reagieren.

Wie wir diese Veränderungsprozesse in der Jugendarbeit begleiten und gestalten können, diese Frage beschäftigt uns zurzeit sehr. Einige Grundlinien für die Gestaltung von Veränderungsprozessen kann man anhand der schon gewachsenen schulbezogenen Jugendarbeit erkennen.

[Folie 9]

- **Wenn es darum geht, Neuland zu betreten, braucht es Pioniere.** Mutige Menschen, die etwas Neues einfach mal ausprobieren.

- **Veränderungen beginnen in den Herzen.** Wer etwas Neues in die Welt der Jugendarbeit tragen will, muss Menschen überzeugen. Im Jugendwerk versuchen wir das mit der „Denkwerkstatt Zukunft“. Hier haben wir zu neun Themen wichtige Denkanregungen für Gremien in Form von handlichen Kartensets bereitgestellt. Bei der schulbezogenen Arbeit lautet zum Beispiel die erste These: „Jugendarbeit sucht das Beste für junge Menschen – nicht für sich selbst“. Das bedeutet: Wenn wir wollen, dass Kinder und Jugendliche die beste Nachricht der Welt hören, müssen wir dorthin, wo sie sich aufhalten.
- Jugendarbeit an der Schule ist **inhaltlich herausfordernd**. Es gilt sensibel dafür zu werden, was es heißt, im öffentlichen Raum der Schule biblische Geschichten zu erzählen und miteinander zu beten. Das Evangelium wird nicht im geschützten Raum des Gemeindehauses, sondern sozusagen auf dem Marktplatz verkündigt. Hier ist eine Sprachfähigkeit und Wertschätzung auch für Kinder und Jugendliche mit anderen Religionen gefragt. In der Begegnung soll deutlich werden, dass das Evangelium von Jesus Christus in einer Haltung des Respekts und der Wertschätzung vermittelt wird.
- **Mit neuen Arbeitsfeldern sind auch strukturelle Herausforderungen verbunden:** In diesem Fall muss die Jugendarbeit sich in neue Systeme einfinden. Wer an der Schule eine Jungschar anbieten will, muss andere Regeln befolgen und andere Absprachen treffen, als wenn er das in einem Vereinshaus des CVJM oder einem Gemeindehaus der Kirchengemeinde tut. Wer sich dann noch um Drittmittel-Finanzierungen für Hauptamtlichen-Stellen aus kommunalen Haushalten bemüht, braucht eine gute Vernetzung zum Schulleiter, in die Stadtverwaltung und in den Gemeinderat. Als kirchliche Mitspieler kommen die Religionspädagogen und die Schuldekane ins Spiel.

In der Kooperation mit Schule hat die Kinder- und Jugendarbeit noch einige Herausforderungen zu bewältigen.

[Folie 10]

These 3: Eine Kernkompetenz für die Zukunft von Jugendarbeit wird künftig verstärkt darin bestehen, Veränderungsprozesse zu gestalten – mit einer klaren Orientierung auf das Evangelium von Jesus Christus hin, aber mit großer Offenheit für neue Formen.

[Folie 11]

4. Intensiv und erlebnisorientiert – Freizeiten als Gemeinde auf Zeit

Braucht man in der Jugendarbeit Freizeiten? Vor kurzem wurde uns bei einem Bezirkskontakttreffen in einem Jugendwerk berichtet, dass vor vielen Jahren einmal beschlossen wurde, auf Bezirksebene keine Freizeiten und Zeltlager mehr durchzuführen. Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten: Das Jugendwerk hat den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, zu den Eltern und zu den Gemeinden verloren. Ich bin froh, dass dies ein Einzelfall ist und die Kehrtwende dann auch rasch eingeleitet wurde.

[Folie 12]

- Sonst könnten nicht 54.490 junge Menschen jährlich an einer mehrtägigen Freizeit, einem Zeltlager oder einem Konfi-Camp teilnehmen.
- Sonst würde es keine Waldheime geben, an denen jährlich über 18.000 Kinder teilnehmen.

- Sonst würden sich keine 20.000 Mitarbeitende (15.387 für Freizeiten und 4.648 für Waldheime) bereit erklären, ihre Freizeit, ihren Urlaub und manche Bequemlichkeit zu opfern, um für Kinder und Jugendliche ganz besondere Erlebnisse zu gestalten.

Um zu verstehen, welche Erlebnisse sich hinter diesen Zahlen verbergen, muss man in die leuchtenden Augen eines Mädchens blicken, das mit nach Lagerfeuer stinkenden Klamotten vom Zeltlager heimkommt, oder sich über einen pubertierenden Teenager wundern, der in den höchsten Tönen davon reden kann, wie wichtig es ist, dass man sich nicht vor unangenehmen Aufgaben drückt, sondern auch Küchendienst und Kloputzen übernimmt.

Freizeiten bieten intensive Erlebnisse. Was man dort erlebt, schweißt zusammen. Die Bibelworte, die man dort hört, werden anders aufgenommen als zu Hause. In der Freizeitgemeinschaft kann als Gemeinde auf Zeit Glaube lebensnah erfahren werden.

Gerade deshalb ist es für mich schmerzlich zu sehen, dass die Teilnahmen an Freizeiten im Vergleich zu 2006 um 18% zurückgegangen sind. Ich denke, dass wir hier in der Zukunft wieder zulegen müssen. Vor allem auch in der Kombination mit dem Ausbau schulbezogener Angebote.

Ein wichtiger Schlüssel könnte darin bestehen, dass Freizeiten für Kinder und Jugendliche sich deutlicher als bisher an den Wochenrhythmen berufstätiger Eltern orientieren. Denn diese brauchen nicht nur Ganztagschulen, sondern auch verlässliche Ferienbetreuung.

[Folie 13]

These 4: Auf einer Freizeit können Glauben und Leben in besonderer Weise miteinander geteilt werden. Konzeptionell kann die Freizeitenaarbeit noch stärker als bisher auf die Betreuungsbedarfe der Eltern reagieren.

[Folie 14]

5. Ermöglichend und unterstützend – die Hauptamtlichen in der Jugendarbeit

Wie viele Jugendreferentinnen und Jugendreferenten brauchen wir? Und – wie viele Stellen können wir finanzieren? Diese Frage ist regelmäßig im Rahmen der Diskussionen zu den Haushaltsplänen auf Landes-, Bezirks- und Ortsebene zu hören.

Aktuell haben wir in der Geschichte des EJW einen Höchststand an Jugendreferenten-Stellen. Es sind 365 Personen, die mit einem Stellenumfang zwischen 50 % und 100 % angestellt sind. „Ehrenamt braucht Hauptamt“, sagte Professor Schweitzer vorher. Das sehen viele Spenderinnen und Spender so und unterstützen die Finanzierung von Hauptamtlichen-Stellen. Denn insgesamt sind über 100 Jugendreferenten-Stellen ganz oder teilweise durch Drittmittel finanziert.

Eine der wichtigsten Aufgaben von hauptamtlichen Jugendreferentinnen und Jugendreferenten ist es, Ehrenamtliche zu gewinnen, zu befähigen und zu begleiten. Sie helfen, dass Kinder und Jugendliche einen eigenen Weg zum Glauben finden. Sie schaffen Räume, damit Jugendliche ihre Gaben einbringen können. Sie befähigen junge Mitarbeitende dazu, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Wie viele Jugendreferentinnen und Jugendreferenten brauchen wir?

[Folie 15]

These 5: Der Bedarf an hauptamtlicher Unterstützung für die Jugendarbeit wird in Zukunft eher zu als abnehmen. Wer eine vitale und stabile Jugendarbeit fördern will, muss in hauptamtliche Jugendreferentinnen und Jugendreferenten investieren.

[Folie 16]

„Jugend zählt“ – ich bin dankbar, dass mit dieser Statistik eine neue Wahrnehmung angestoßen wird. Es wird deutlich: Wir sind miteinander unterwegs in den verschiedenen Feldern der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unserer Landeskirche. Und darum freue ich mich jetzt auf die Wahrnehmungen und Darstellungen der Kollegen aus der musikalischen Arbeit, dem Kindergottesdienst und der Konfirmandenarbeit.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Gottfried Heinzmann, Pfarrer, Leiter des EJW – Stuttgart 06.03.2015

Musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesbischof,
werte Synodale,

Die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war bei der Erhebung 2013, abgesehen von der Bläserarbeit, erstmals bei der vom evangelischen Jugendwerk in Württemberg verantworteten Jugendarbeit einbezogen. Musikarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine Form der Jugendarbeit.

Wenn wir auf die erhobenen Zahlen schauen, wird uns bewusst, welcher Reichtum und welche Lebendigkeit vielerorts das Gemeindeleben prägt, aber auch wieviel Engagement hier eingebracht wird.

Der Verband Evangelische Kirchenmusik in Württemberg verfolgt schon seit einigen Jahren die Entwicklung im Bereich der Kinder- und Jugendchorarbeit und erhebt Daten, soweit sie ihm zugänglich gemacht werden. Die Studie „Jugend zählt“ erbringt uns nun allerdings erstmals eine flächendeckende Erhebung.

Wir dürfen zur Kenntnis nehmen, dass in Posaunen-, Kinder- und Jugendchören, Singteams und Bands insgesamt fast **25.000** Kinder und Jugendliche unter 26 Jahren aktiv beteiligt sind. Hinzu kommen noch weitere knapp **7.000** Kinder und Jugendliche als Teilnehmende bei verschiedenen musikalischen Aktivitäten wie Schulungen und Kurse und **900** Kinder und Jugendliche in mitarbeitender Funktion. Dies ist ein ermutigendes Ergebnis. Ich möchte Erkenntnisse über allgemeine und altersbezogene Veränderungen in unserer Gesellschaft nicht ausblenden, denke aber, wir sollten in der Öffentlichkeit mehr von solchen Ereignissen sprechen als von Sorgen und Ängsten um unsere Kirche.

Einige Erkenntnisse und Beobachtungen:

- Fast alle Kinder-, Jugend- und Posaunenchöre proben wöchentlich (89 % bzw. 82 %) Diese wöchentliche Regelmäßigkeit zeugt von einer hohen Bindungskraft und Identifikation mit der Gruppe und dem gemeinsamen Singen und Musizieren und sie wirkt sich natürlich in der Präsenz vorwiegend im Gottesdienst (58 % bzw. 88 % bei Singteams und Bands) aber auch in vielen kirchenmusikalischen Veranstaltungen und Ständchen aus.
- Die projektbezogene Arbeit gewinnt jedoch auch hier an Bedeutung. Mehr als in der Bläserarbeit (6 %) findet das Singen mit Kindern und Jugendlichen z. T. auch in einem zeitlich begrenzten Rahmen statt (11 %).
- Auffallend ist, dass die projektbezogene Arbeit im Bereich Singteams und Bands deutlich ausgeprägt ist (38 % gegenüber 27 % wöchentlicher Frequenz).
- Bei der altersmäßigen Zusammensetzung der Kinderchöre wird ein seit längerer Zeit beobachteter Trend bestätigt: der Anteil der unter 6 Jahre alten Kinder steigt (13 %), gleichzeitig stagniert die Zahl der 13 – 16 jährigen bzw. geht leicht zurück.
- Diese Beobachtung setzt sich ganz deutlich im Bereich Jugendchor/Jugendkantorei fort, wo die Zahlen der über 16 Jährigen prozentual sich im einstelligen Bereich bewegen (ca. 6 %).

Aktuelle Entwicklungen und Konsequenzen

- Breitenwirkung Kinderchöre

Die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat sich in den zurückliegenden 30-40 Jahren immer stärker ausgebreitet. Dazu beigetragen haben u.a. sehr viele und sehr vielfältige Fortbildungsmaßnahmen, die sich sowohl der Kinderstimme und der geeigneten Literatur, als auch der Gestaltung von Szene und Darstellung widmeten. Der Markt für Singspiele und Musicals wurde innerhalb kurzer Zeit unüberschaubar und den Kindern bieten sich wunderbare Möglichkeiten, sich auszuprobieren und sich über das reine Singen hinaus schauspielerisch zu betätigen. Die

hierbei gewonnenen Kompetenzen wirken persönlichkeitsbildend und fördern bzw. stärken soziale Kompetenzen.

Die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wirkt sich stark auf den Gemeindeaufbau aus.

Ich unterstreiche die Frage von Prof. Schweitzer: „Nimmt die Kirche angemessen wahr, wie stark sie gerade im Bereich junger Menschen ist?“.

- Aufgabe der Ensembles

Musikalische Arbeit kennt nicht nur das Ziel, für andere zu singen und zu musizieren, sondern auch andere zum Singen und Spielen zu bewegen. Daraus ist der Musik in der Kirche eine wichtige Aufgabe erwachsen. Wir müssen aber darauf achten, dass für junge Menschen ein unverzweckter Lebensraum erhalten bleibt, denn es geht primär um die Kinder und Jugendlichen selbst.

- Singen im Kindergarten

Schon seit einigen Jahren engagieren sich singfreudige Menschen in Kindertagesstätten indem sie mit den Kindern regelmäßig neue und alte Lieder singen. Auch Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker haben ihr Tätigkeitsfeld auf den frühkindlichen Bereich ausgedehnt. Allerdings erfordert diese Arbeit eine erweiterte pädagogische und didaktische Kompetenz. Deshalb hat unsere Hochschule für Kirchenmusik in Tübingen u.a. einen Kirchenmusikstudiengang mit pädagogischem Profil eingeführt. Dass dort Studierende erste Erfahrungen an Ort und Stelle mit dem hochschuleigenen Kinderchor machen können, muss als besondere Chance gesehen werden.

Im Zusammenarbeit mit dem evang. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg wird im Oktober dieses Jahres nach 2011 der zweite Fachtag „Musik im Kindergarten“ stattfinden, der inhaltlich ausschließlich von Kirchenmusikerinnen gestaltet wird.

Gemeinsam mit der Bundesakademie für die musikalische Jugendbildung Trossingen erarbeiten der Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder und das Amt für Kirchenmusik zurzeit eine Konzeption für eine berufsbegleitende Fortbildung von Erzieherinnen, um die Mitarbeitenden dieser Einrichtungen selbst in die Lage zu versetzen, mit den Kindern fach- und bedarfsgerecht zu singen und zu musizieren.

- Jungbläserfestival auf dem Landesposaumentag

Seit dem Jahr 2002 findet auf dem Landesposaumentag in Ulm ein Jungbläserfestival statt. Hier spielen Kinder und Jugendliche mit ca. 2.000 anderen jugendlichen Bläsern zusammen und erleben Musik ganz unmittelbar. Aber auch die große Gemeinschaft zusammen mit den anderen Jungbläsern, vor allem dann beim anschließenden Schlussblasen auf dem Münsterplatz, wird ein unvergessliches Erlebnis bleiben und eine Motivation für das Üben und Spielen in der heimatlichen Gemeinde sein.

- Der Landesjugendposaunenchor

Die Posaunenarbeit im ejw gründete 2011 einen Landesjugendposaunenchor. Es handelt sich dabei um ein Blechbläser-Auswahlensemble mit ca. 30 Spielern, das sich in jedem Jahr zu drei Arbeitsphasen mit abschließendem Konzert trifft. In ihm spielen Bläserinnen und Bläser im Alter zwischen 14 und 24 Jahre mit. Hier werden junge Talente in der Beherrschung ihres Instruments, im Zusammenspiel und hörendem und achtvollem Umgang miteinander geschult.

- Kooperationen mit Ganztageschulen

Der seither übliche Zeitraum für regelmäßige musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden wird ganz besonders durch die längere Verweildauer in der Schule immer kleiner. Deshalb diskutieren wir im kirchenmusikalischen Arbeitsbereich seit einigen Jahren, wie sich Kirchengemeinden den Ganztageschulen gegenüber als Kooperationspartner aufstellen können und tauschen unsere Erfahrungen aus. Als ein wertvolles Angebot sehen wir die Vernetzungstreffen „Jugendarbeit und Schule“, die von der Schülerarbeit im ejw regelmäßig durchgeführt werden.

- Beschlüsse der Landessynode

Die Beschlüsse der 14. Landessynode im Rahmen des Kirchenmusik-Pakets entfalten ihre Wirksamkeit:

- die 100 % Projekt-Stelle für die Bläserarbeit wurde vom ejw so umgesetzt, dass 50 % für Kooperationen mit Musikschulen und 50 % für Kooperationen mit Ganztagesesschulen zur Verfügung stehen. Dies wird eine wirksame Unterstützung sowohl für örtliche Kooperationspartner als auch für den Informationstransfer sein.
- Die 50 %-Projektstelle zur Förderung der Sing- und Musikteams bedeutet für diese Gruppe eine Anerkennung ihres Engagements und führt mittelfristig zu einer hörbaren Qualitätssteigerung bis dahin, dass für einzelne Mitglieder die Teilnahme am landeskirchlichen C-Pop-Kurs in den Blick gerät.
- Die 50 %-Projektstelle für die C-Pop-Ausbildung ermöglichte bisher einen zentralen C-Pop-Kurs, der Ende dieses Monats abschließt. Für einen Folgekurs gibt es erfreulich viele Interessenten.

Weitere Schritte

- Fort- und Weiterbildung

Die für eine Kooperation mit einer Ganztagesesschule in Frage kommenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, je nach dem Tätigkeitsprofil in der Schule, auf Fort- und Weiterbildung für diese Aufgabe angewiesen.

- Ort der Kooperation

Kirchengemeinden können sie ggf. mit einem Raumangebot in Kooperationen mit Ganztagesesschulen einbringen, sofern sich kirchliche Räume in der Nähe der Schule befinden.

- Gestaltung von Dienstaufträgen

Um den Ganztagesesschulen ein verlässliches Kooperationsangebot unterbreiten zu können müssen Kirchengemeinden u.a. in der Lage und willens sein, dies in Dienstaufträgen vorzusehen bzw. bestehende Dienstaufträge flexibel zu gestalten.

- Weitere Vernetzung

Ich stelle mir vor, dass Personen und Einrichtungen, die Kooperationen in der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Jungbläser- und Bandarbeit, Kinderchorchor,) durchführen sich gesondert gegenseitig vernetzen und austauschen, da sie oft gleiche Fragestellungen verbinden, wie z. B. die Auswahl des Liedgutes, die Mitwirkung bei Veranstaltungen der Kirchengemeinden und hier ganz besonders im Sonntagsgottesdienst. Außerdem sind wir gemeinsam stärker.

- Klare Angebote

Kirchliche Kooperationsangebote müssen ihren Inhalt klar zum Ausdruck bringen. Wo Kirche drin ist, muss auch Kirche draufstehen.

- Teilnahmegerechtigkeit

Im Rahmen der Kooperation mit Ganztagesesschulen ist ein weiterer Aspekt deutlich geworden: eine Kirchenmusikerin berichtet, dass sie ihren kirchlichen Kinderchor im Rahmen einer Kooperation integrieren konnte. In ihrem ländlichen Umfeld hängt die Entscheidung im Kinderchor mitzusingen nicht mehr davon ab, ob eine Busverbindung oder eine andere Transportmöglichkeit besteht, da der „Kinderchor“ jetzt zu den Kindern kommt, in die Räume, in denen sie sich ohnehin aufhalten. Es können, ohne äußere Bedingungen, alle teilnehmen, die gerne wollen. Aus dieser Erfahrung hat sie den Begriff der „Teilnahmegerechtigkeit“ geprägt.

- Innerkirchliche Vernetzung

Insgesamt müssen wir uns innerhalb von Gemeinden aber auch über parochiale Grenzen hinaus mehr miteinander verbinden und vernetzen. Dies sowohl innerhalb des Musikbereichs als auch mit anderen Arbeitszweigen wie Kindergottesdienst, Kinderbibelwoche u.a.

Verehrte Synodale, Sie sehen, die Veränderungen in unserer Kirche und Gesellschaft wirken sich, wie könnte es anders sein, natürlich auch auf die kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus. Das war schon immer so. Ich danke allen, die sich den neuen Gegebenheiten stellen und sie im evangelischen Kontext aufnehmen, annehmen und gestalten.

Landeskirchenmusikdirektor Bernhard Reich

Kindergottesdienst

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Synodale!

Kinderkirche hat eine lange, starke Tradition.

Kinderkirche ist ein alter Hut. Jeder kennt sie. Viele waren selber Kinderkirchkinder. Trotzdem ist der Kindergottesdienst heute nicht einfach altbacken oder verschlafen. Im Gegenteil: Gäbe es die Kinderkirche nicht, müsste man sie womöglich heute erfinden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die „Sonntagsschule“ ihren Ursprung. Zuerst in den Städten haben Menschen aus dem Umfeld der „Inneren Mission“ Kinder von der Straße in ihre Wohnungen eingeladen, um „zu singen, zu beten und vom lieben Heiland zu hören“. Wir würden das heute anders formulieren, aber Ziel und Inhalt sind im Grunde gleich geblieben. Kurz gesagt: Wir feiern mit Kindern Gottesdienst. Und das immerhin in 90 % der württembergischen Kirchengemeinden.

Hier begegnen über 20.000 Kinder regelmäßig der Frohen Botschaft, die Erzählung ist ihre „Predigt“. Hier lernen Kinder liturgische Formen kennen und üben mit den Mitarbeitenden das Reden mit Gott. Hier wird auch von Herzen gesungen, gelobt und geklagt. Hier werden Kinder für den Glauben, fürs Reich Gottes gewonnen.

Die Vielfalt der Kindergottesdienste vor Ort zeigt, wie Gemeinden und Teams auf Veränderungen reagieren.

„Wie sieht Kindergottesdienst heute aus?“, werde ich oft gefragt und kann das gar nicht eindeutig beantworten. Kinderkirche ist außerordentlich vielfältig. Sie können nachher an den Thementischen mehr dazu erfahren.

Der Rückgang in den Zahlen lässt sich nicht leugnen. Auch wenn der Kindergottesdienst *erstmal*s in einer großen Studie erfasst wurde, wissen wir aus den jährlichen EKD-Statistiken, dass die Zahl der gefeierten Kindergottesdienste und auch der Kinder abnimmt. Die Statistiker sagen: Das geht weitgehend parallel mit dem Rückgang evangelischer Kinder überhaupt. - Hinzu kommen gesellschaftliche Veränderungen (Konkurrenzangebote, starke Beanspruchung von Kindern und Eltern in Schule und Beruf, Abnahme der Kirchenbindung, geringere Bereitschaft zu Verbindlichkeit...)

Manche Gemeinden reagieren darauf, indem sie zum 14täglichen oder monatlichen Gottesdienst übergehen. Württemberg hat innerhalb der EKD mit 68 % wöchentlichen Kindergottesdiensten wohl eine Spitzenposition. Und doch dünnt die Frequenz auch bei uns aus. Dabei macht es sicher einen Unterschied, ob die Kinder wöchentlich oder einmal im Monat zusammen kommen. Die Prägekraft und die Qualität der Beziehungen nehmen da eher ab, auch wenn die seltener gefeierten Gottesdienste intensiver vorbereitet werden und meist länger als eine Stunde dauern.

Manche Gemeinden haben auch neue Kindergottesdienst-Modelle übernommen - wie etwa die Teenie-Kirche für über 10- oder 11-jährige - oder aber das aus Willow Creek stammende „Promi-

seland“, das stark mit spielerischen und erlebnishaften Elementen arbeitet. Und es gibt eine Menge „Mischformen“, Kiki projektweise oder Freitag nachmittags...

Zudem wird es kaum Kinderkirchen im Land geben, die nicht über das traditionelle Weihnachtsspiel hinaus immer wieder Highlights setzen: Kirchenübernachtung, Sommerfest, Familiengottesdienste, Ausflüge und was auch immer.

Kindergottesdienst hat eine große Ausstrahlungs-Kraft.

In meiner Kindheit und Jugend haben wir gebetet und gesungen, uns nach Großen und Kleinen zur Geschichte aufgeteilt, haben wieder gesungen und gebetet und sind dann heim gegangen. Zwischenzeitlich ist Kindergottesdienst bunter geworden. Um den Kindern gerecht zu werden, werden Kopf, Herz und Hand angesprochen und einbezogen. Biblische Geschichten werden mit verschiedensten Methoden erzählt oder vorgespielt. Es wird gemalt, kreativ gestaltet und gespielt, um die Erzählung oder das Thema zu vertiefen. Und das alles ist durchaus modellhaft für andere Gottesdienstformen, auch für Gottesdienste mit Erwachsenen.

Die Wertschätzung der Psalmen etwa und der neueren Psalmgebete ist vom Kindergottesdienst ausgegangen.

Beim Abendmahl mit Kindern hat vor fünfzehn Jahren die Kinderkirche eine Vorreiterrolle übernommen.

Nicht zuletzt kam der Trend zu Singspielen und Kindermusicals mit Ulrich Gohl und anderen aus der Kindekirch-Szene.

Kindergottesdienst ist ein Bildungs- und Beziehungsgeschehen.

Wir sagen schon lange nicht mehr „Sonntagsschule“ - Kindergottesdienst ist eher ein Freiraum - und doch ist er auch ein „Lernfeld“. Kinder lernen biblische Geschichten kennen, werden vertraut mit Traditionen unserer Kirche, sie üben sich im Umgang mit „religiöser“ Sprache und Symbolik, lernen alte und neue Lieder.

Am wichtigsten sind vermutlich die sozialen Kompetenzen, die sie en passant erwerben im miteinander Umgehen, aufeinander Hören, füreinander da Sein: Rücksicht, Respekt, helfen und sich helfen lassen. Die Mitarbeitenden tragen die Verantwortung, eine gute Gemeinschaft, eine fröhliche und einladende Atmosphäre zu schaffen. Ihnen kommt auch eine große Vorbildfunktion zu. Vielen jugendlichen Mitarbeitenden ist es gar nicht bewusst, wie sehr die Kinder an ihnen „hochschauen“.

Kindergottesdienst lebt ganz stark vom ehrenamtlichen Engagement.

Erstaunlicherweise ist die Zahl der Mitarbeitenden im Kindergottesdienst seit Jahren stabil bei knapp unter 9.000. Natürlich sind die nicht jeden Sonntag dabei. Und doch ist der „Betreuungsschlüssel“ wie bei den anderen Kinder- und Jugendgruppen in unserer Kirche hoch. Das heißt

nicht nur, dass die Kinder gut betreut und aufgehoben sind, sondern das ermöglicht eben auch gute und intensive Beziehungen.

Und Professor Schweitzer hat es vorher gesagt: „Ehrenamt braucht Hauptamt.“ Das ist zweifellos wahr. Traditionell bringen sich Pfarrerinnen und Pfarrer aber auch Diakoninnen und Diakone bei der Kinderkirch-Vorbereitung mit ihren theologischen und pädagogischen Kompetenzen ein. Nach unserer Beobachtung nimmt die hauptamtliche Mitarbeit ab. Die Gründe dafür mögen viele sein, es ist jedenfalls schade.

Kindergottesdienst braucht Fortbildung.

Findet vor Ort im Team eine regelmäßige Vorbereitung statt, dann werden da nicht nur Termine und Abläufe besprochen. Dann geschieht da ganz intensiv Begleitung der Ehrenamtlichen, manchmal sogar Seelsorge und vor allem Fortbildung: Wir arbeiten an den Bibeltexten, wir reflektieren Gruppenprozesse, wir erproben Neues...

In der Fortbildung der Ehrenamtlichen hat auch der Landesverband für Kindergottesdienst seinen klaren Schwerpunkt: Für Jugendliche haben wir ein gestaffeltes Kurskonzept mit Basis-, Aufbau und Leitungskurs. Vielleicht ist das unser Herzstück. Hier geht es ums Erzählen, jedes Mal mit intensiver Bibelarbeit, um Liturgie und ein Stück Pädagogik, um viel Kreativität und natürlich muss das alles Spaß machen.

Mit Fortbildungen am Wochenende erreichen wir dann stärker Erwachsene. Die Kurse finden allesamt im Haus der Kinderkirche in Beilstein statt, ebenso die Kinderkirch-Bezirkswochenenden, die die Bezirksbeauftragten anbieten.

Bei jungen Leuten denke ich manchmal: Die tun in Beilstein wichtige Schritte in Sachen „Persönlichkeitsbildung“. Vielleicht lernen sie überhaupt in der Kinderkirche so viel fürs Leben wie in formalen Bildungsprozessen.

Ein „schlanker“ Landesverband bietet Dienstleistungen für die Mitarbeitenden vor Ort.

Seit einigen Jahren steht ein Pool von Haupt- und Ehrenamtlichen bereit, Gemeinden in Umbrüchen zu beraten. Wir bringen keine Patentrezepte mit, sondern versuchen mit den Teams vor Ort, Wege und Ideen für den Kindergottesdienst zu finden. Personell sind diese Beratungsaufgaben bisweilen schwer zu stemmen.

Seit vielen Jahrzehnten gibt der Landesverband die Quartalszeitschrift „Evangelische Kinderkirche“ heraus. Hier finden die Mitarbeitenden Grundlegendes für die Arbeit in ihren Kinderkirchen. Das sogenannte „Helferheftle“ ist weit über Württemberg hinaus verbreitet.

Künftig wird auch der Jugendfreund im Landesverband herausgebracht. Und wir werden überlegen müssen, wie dieses letzte Kindergottesdienst-Verteilblatt weiterhin den Kindern, Familien und Mitarbeitenden gute Dienste tun kann.

Kindergottesdienst ist Gemeindeaufbau par excellence.

Hier können verschiedene Zielgruppen und Arbeitsbereiche vor Ort zusammenkommen: Jungschararbeit, Kinderchor, Religionsunterricht, Elternarbeit, Familiengottesdienst, Kleinkindgottesdienst, Kinderbibelwoche, Konfi 3, Jugend und Konfirmandenarbeit... Es können da Beziehungen und Synergien entstehen mit denen die Gemeinde spielen kann.

Kindergottesdienst ist wie die anderen Arbeitsbereiche mit Kindern und Jugendlichen anstrengend. Die Mühe und Aufmerksamkeit einer Kirchengemeinde an dieser Stelle „lohnen“ sich aber: für die Kinder, für die Eltern und Familien „drum herum“ und für die Kirchengemeinden.

Frank Widmann, Landespfarrer für Kindergottesdienst
Württ. Evang. Landesverband für Kindergottesdienst e.V.
Äxtlestraße 6, 70599 Stuttgart, Tel.: 0711 - 24 59 93
E-Mail: kinderkirche@elk-wue.de - www.kinderkirche-wuerttemberg.de

Konfirmandenarbeit

Folie 1



Konfi 8 und Konfi 3

Konfirmandenarbeit – Fakten und Konsequenzen

15. Württembergische Evangelische Landessynode,
13. März 2015

Dr. Thomas Ebinger,
ptz Stuttgart



Dr. Thomas Ebinger ist Dozent für Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart. Für Rückfragen dürfen Sie sich gerne an mich wenden:

Tel. 0711 45804-52, thomas.ebinger@elk-wue.de

PTZ Stuttgart, Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart-Birkach

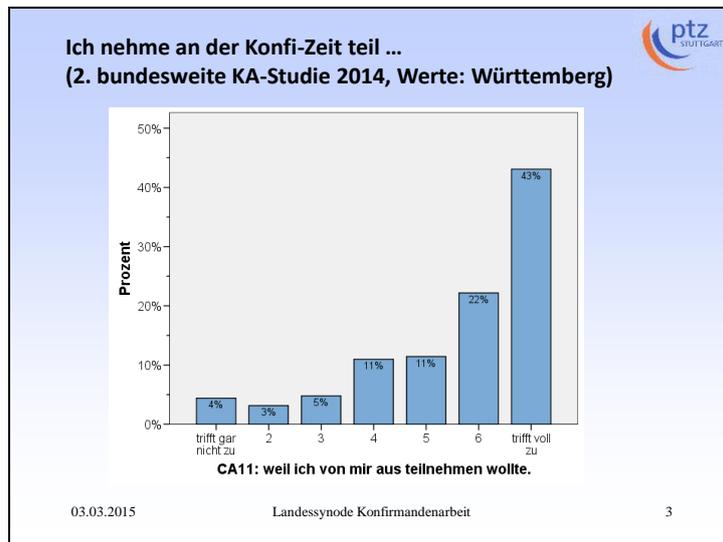
Folie 2



Meine sehr verehrten Damen und Herren der Synode, liebe Gäste, die Konfirmandenarbeit ist und bleibt ein Markenzeichen des Evangelischseins und erweist sich als erfreulich stabil. Wie die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit sowie „Jugend zählt“ zeigt, ist sie ein Erfolgsmodell, das bei Jugendlichen gut ankommt. Als das kirchliche Bildungsangebot mit der größten Reichweite am Lernort Gemeinde steht sie im Fokus der Aufmerksamkeit, ist ein echtes Schlüsselangebot. Obwohl die Arbeit mit Jugendlichen an Glaubensfragen in der Pubertät oft mühsam ist, ist die Zufriedenheit von Konfis mit der Konfi-Zeit insgesamt sehr groß, sie liegt bei 77 %.

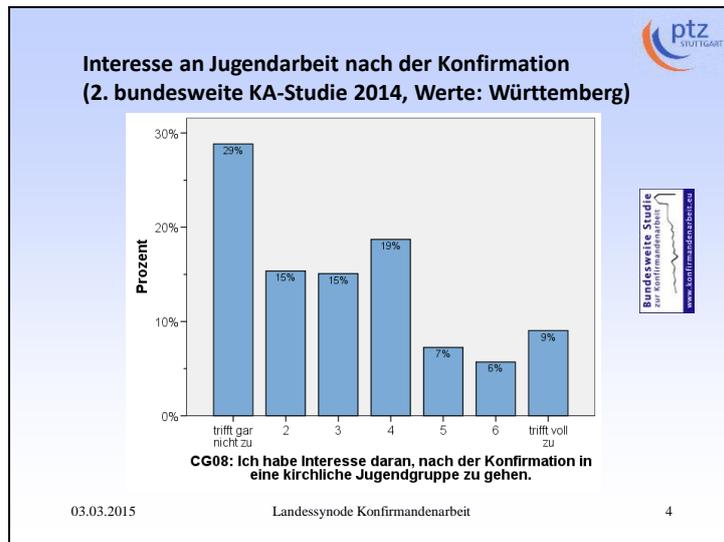
Eine schöne Grafik aus der von der Landeskirche finanzierten Sinus-Studie zeigt, woher diese Zufriedenheit kommt: Von den gemeinschaftsorientierten Elementen, besonders der Konfi-Freizeit. Aber auch von den lebensrelevanten Themen – z. B. das Thema Tod –, die in der Konfi-Zeit erschlossen werden.

Folie 3



Ein Trend lässt sich klar benennen: Immer mehr entscheiden die Jugendlichen selbst, ob sie sich confirmieren lassen wollen. Deshalb wird Werbung wichtiger. Und so stabil die Konfirmandenarbeit nach außen scheint, gibt es doch große Abbrüche, die unsere landeskirchliche Statistik verschweigt. Denn die wachsende Zahl ungetaufter Kinder evangelischer Eltern, die sich nicht zur Konfirmation anmelden, werden von keiner Statistik erfasst. Im städtischen Umfeld sind dies spürbar mehr als die 14 % im EKD-Durchschnitt. (Vgl. dazu das Projekt „Taufentscheidungen erkunden und verstehen“ unter Verantwortung von Prof. Claudia Schulz, EH Ludwigsburg). Werbung für die Konfirmandenarbeit wird immer wichtiger, die Konfi-Zeit braucht ein attraktives Image unter den Jugendlichen.

Folie 4



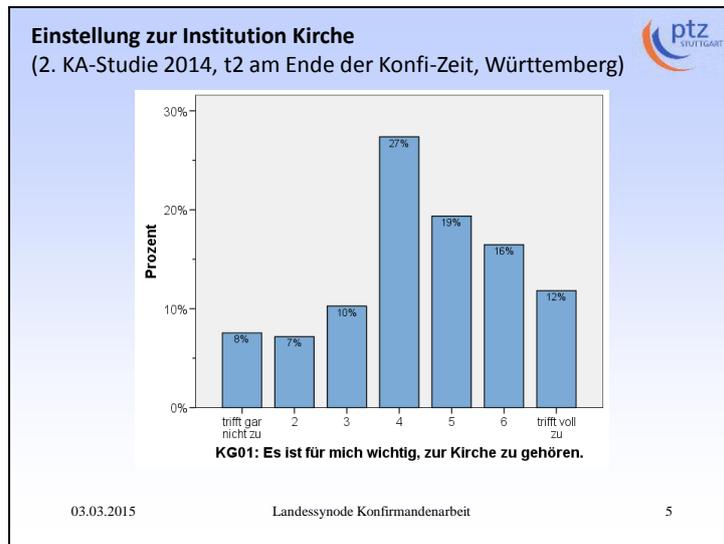
Wenn man nun aufgrund der hohen Zufriedenheitswerte bei denen, die mitgemacht haben, denkt, die Initialzündung Konfi-Zeit reiche aus, um die in ihrem Glauben mündigen Jugendlichen für Jugendarbeit zu begeistern, wird man enttäuscht: In vielen Gemeinden sieht es nach der Konfi-Zeit ernüchternd aus. Hier und da Inseln, oft Brachland, Gott sei Dank aber auch: blühende Landschaften.

Woran liegt das? Dornen und Disteln wachsen: der Leistungsdruck in der Schule, der Sport im Verein, vermehrte Selbständigkeit beim Ausgehen, Beschäftigung mit sozialen Netzwerken, so dass am Ende nicht einmal alle Motivierten an einer regelmäßigen Gruppe teilnehmen oder sich wenigstens für ein Projekt gewinnen lassen.

Blühende Landschaften brauchen eine kritische Masse von Jugendlichen, damit etwas wachsen kann. Und der demographische Rückgang der konfirmierten Jugendlichen macht es schwerer denn je, Gruppen und Teams zusammen zu bekommen, in denen „etwas geht“.

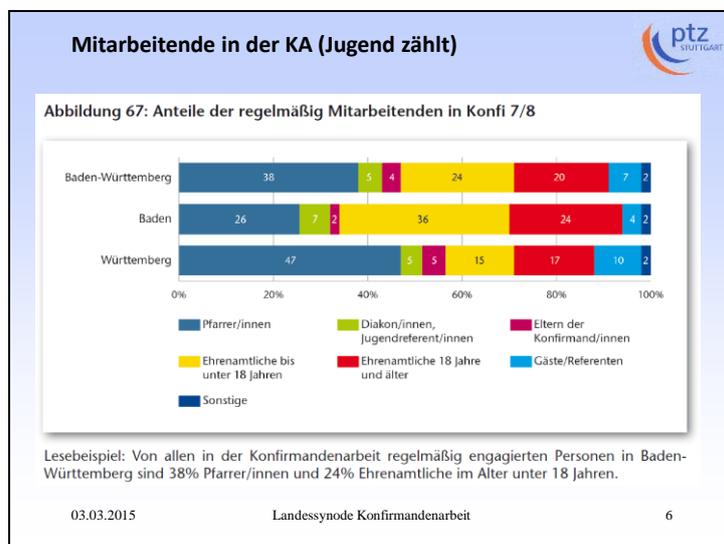
Das ptz arbeitet im Fachausschuss Konfirmanden- und Jugendarbeit eng zusammen mit Tobias Kenntner (EJW), der einen landeskirchlichen Stellenanteil für die Arbeit an der Verknüpfung von Konfi- und Jugendarbeit hat, die z. B. auf den vielen gut etablierten Konfi-Camps geschieht.

Folie 5



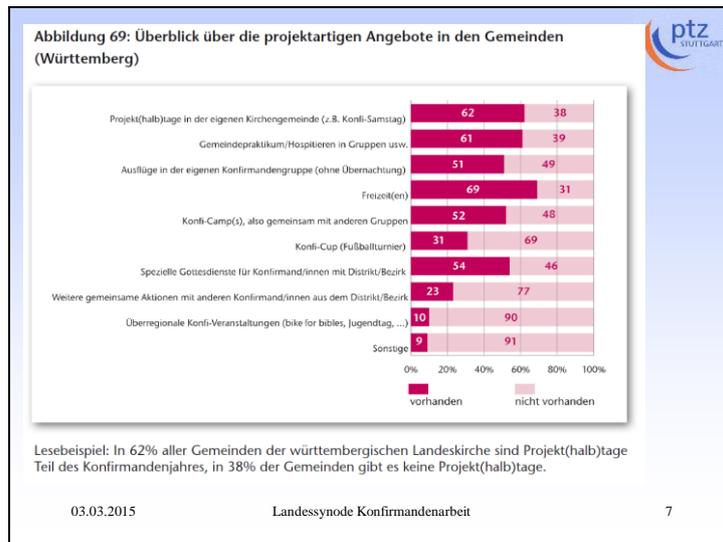
Ein weiterer Trend, der nicht nur die Kirchen betrifft, wirkt sich auf die Jugendlichen aus: Die Zugehörigkeit zur Institution Kirche verliert an Bedeutung. Selbst nach einer tollen Konfi-Zeit fällt es vielen im Alter von 20-30 Jahren nicht schwer, aus der Kirche auszutreten.

Folie 6



Entscheidend für die Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit sind die Mitarbeitenden. Wie sieht es hier aus? Auffällig ist, dass Konfi-Arbeit bei uns noch stärker als in Baden „Pfarrergeschäft“ ist. Am Mittwochnachmittag, der in der 8. Klasse verbindlich vom Schulunterricht freizuhalten ist, was leider nicht immer der Fall ist, ist es schwer, Teamer für eine kontinuierliche Mitarbeit zu gewinnen – egal ob Schüler oder Berufstätige. Diakon/innen und Jugendreferent/innen arbeiten immer wieder mit, übernehmen vertretungsweise oft sogar ganze Phasen, aber deutlich seltener als in anderen Landeskirchen.

Folie 7



Schön zu sehen ist, wie die im Jahr 2000 beschlossene Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit in den Gemeinden angekommen ist. Gemeindepraktika und Projekthalbtage ebenso wie die Teilnahme am Konfi-Cup oder distriktsweite Konfi-Gottesdienste.

Folie 8

Herausforderungen der Zukunft

- Alphabetisierung, Einführung in Grundformen christlichen Lebens
- Regionalisierung (demographischer Wandel, kleiner werdende Gruppen)
- Individualisierung
- Digitalisierung
- Inklusion
- Interreligiöse Kompetenz
- Professionsmix

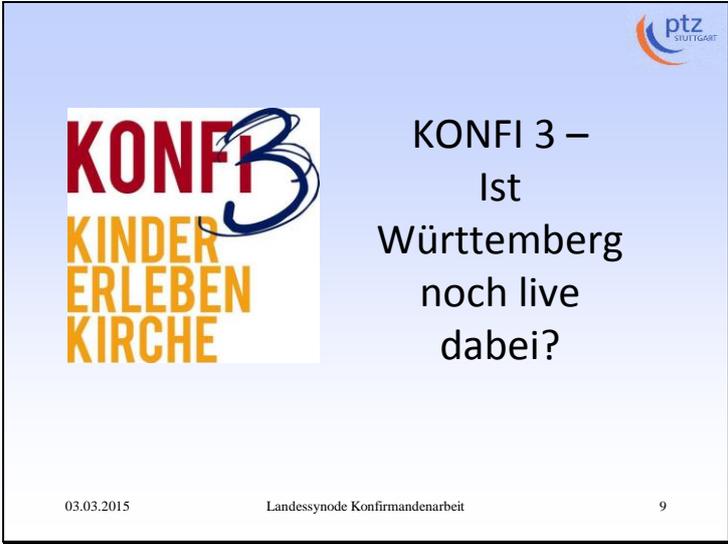
03.03.2015 Landessynode Konfirmandenarbeit 8

Lassen Sie mich kurz stichwortartig die sich aus meiner Sicht abzeichnenden Herausforderungen für die Konfi 8-Arbeit der näheren Zukunft benennen:

- Eine **Alphabetisierung in Glaubensfragen** einschließlich der Einführung in Grundformen christlichen Lebens, die immer weniger vorausgesetzt werden können. (vgl. die 5. Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD)
- Die **Förderung von interreligiöser Kompetenz** für sich wandelnde religiöse Mehrheitsverhältnisse, bei der sich Jugendliche oft schon in der Minderheit erleben. (Muslime, Konfessionslose)
- Die alle Lebensbereiche betreffende **Individualisierung**, die es schwerer als früher macht, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

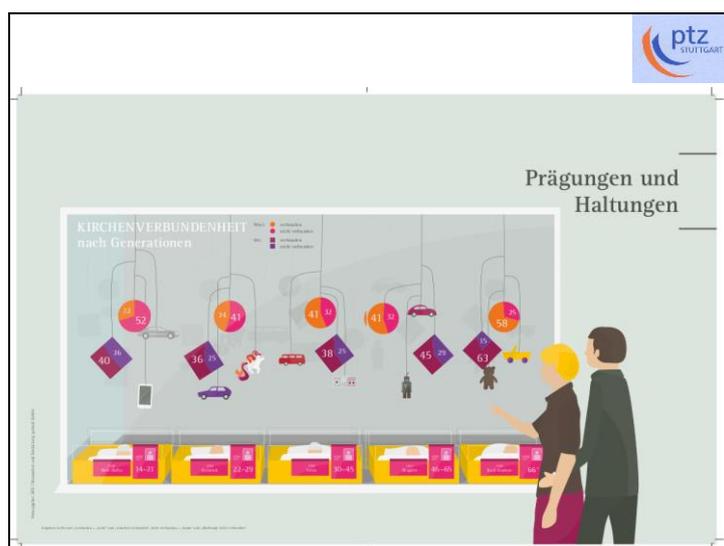
- Die **Inklusion** von Jugendlichen mit Behinderungen.
- Die Auseinandersetzung mit der **Digitalisierung**, weil Sinnkommunikation und Gemeinschaftserleben zunehmend online und virtuell stattfindet im Rahmen von sozialen Netzwerken.
- Die aus meiner Sicht notwendige **Regionalisierung**, also die Zusammenarbeit über die Grenzen einer Kirchengemeinde hinaus angesichts kleiner werdender Gruppen.
- Wir brauchen stärker als bisher einen (auf)gabenorientierten **Professionsmix** in der Konfirmandenarbeit angesichts vakanter Pfarrstellen und kleiner werdender Jugendgruppen. Die Voraussetzungen dafür sollten allerdings erst einmal sorgfältig pastoraltheologisch und rechtlich reflektiert werden. Insbesondere die Praxis, Diakoninnen/Diakone mit der Konfirmandenarbeit zu beauftragen, ihnen aber die Konfirmation als Amtshandlung zu verwehren, muss geklärt und überwunden werden.

Folie 9



The slide features a logo on the left that reads "KONFI 3 KINDER ERLEBEN KIRCHE". The number "3" is stylized in blue. To the right, the text asks "KONFI 3 – Ist Württemberg noch live dabei?". The slide includes the ptz STUTTGART logo in the top right corner, the date "03.03.2015", the text "Landessynode Konfirmandenarbeit", and the number "9" in the bottom right corner.

Folie 10



Ein mir und vielen anderen wichtiges Anliegen will ich heute mit Ihnen teilen: Die Stärkung von Konfi 3 in unserer Landeskirche.

Die 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat deutliche Einbrüche bei der religiösen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen festgestellt. Konfi 3 könnte hier ein wichtiger Ansatzpunkt für Kirchengemeinden sein.

Folie 11



Konfi 3 ist in Württemberg seit 2000 reguläres Konfirmandenmodell

- kann an die (immer noch) hohe Akzeptanz der **Konfirmation** in unserer Gesellschaft anknüpfen
- Gemeinde übernimmt Verantwortung für die Kinder, die als Getaufte zu ihr gehören, und unterstützt die Eltern bei der Einlösung ihres **Taufversprechens**
- **Kontakt zur schwer erreichbaren mittleren Generation**, den Eltern der Konfi 3-Kinder
- Verantwortung der Pfarrer/innen und Mitarbeit von **Ehrenamtlichen**
- Veränderung der **Gottesdienstkultur**



03.03.2015Landessynode Konfirmandenarbeit11

Seit 2000 ist Konfi 3, also Konfirmandenunterricht während der 3. Schulklasse, reguläres Modell der Vorbereitung auf die Konfirmation. Jeder Kirchengemeinderat muss die Entscheidung treffen, ob eine Gemeinde dieses Modell einführt.

Was zeichnet Konfi 3 aus? Es kann an die hohe Akzeptanz der Konfirmation anknüpfen, viele Gemeinden erreichen Teilnahmequoten von um die 90%, andere freilich bleiben weit darunter, wenn es nicht gelingt, dieses Angebot klar und attraktiv genug zu kommunizieren.

Konfi 3 knüpft an das Taufversprechen der Eltern an und nimmt diese – unterstützt durch Pfarrer/innen, Diakon/innen und Ehrenamtliche – in die Pflicht. In vielen Gemeinden leiten Eltern, inzwischen immer häufiger auch Väter, wie ich es selbst erlebt habe, Kleingruppen, die sich zu Hause treffen.

Auch die Gottesdienstkultur vieler Gemeinden mit Konfi 3 verändert sich. Der Altersdurchschnitt der Gottesdienstbesucher sinkt, die neu beteiligten Personengruppen werden mit dem Gottesdienst vertraut und bereichern ihn. Dies wirkt weit über die Konfi 3-Zeit hinaus.

Folie 12



Nur fürs Protokoll:

Hier ein idealtypischer Überblick über das Modell Konfi 3. Neben den Kleingruppentreffen gehören Gesamtgruppentreffen im Gemeindehaus genauso dazu wie Familiengottesdienste und der feierliche Abschlussgottesdienst mit Überreichung der Urkunde.

Inhaltliche Schwerpunkte sind Taufe und Tauferinnerung, eine Einführung in das Abendmahl, zu dem ja längst auch Kinder zugelassen sind, die ihrem Alter entsprechend vorbereitet sein sollen, sowie das Thema Kirche vor Ort, Kirchenjahr, Gottesdienst.

Hinweis: Auch auf katholischer Seite wird das Thema sehr ernst genommen und es gibt inzwischen eine erste empirische Untersuchung zur Erstkommunionkatechese: Forschungsgruppe "Religion und Gesellschaft, Stefan Altmeyer u.a., Werte - Religion - Glaubenskommunikation : eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden 2015.

Einige Hintergründe findet man auch online: http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak2/krimi/FRG_Interviews_2012.pdf und http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak2/krimi/FRG_schriftliche_Befragung_2012.pdf

Folie 13

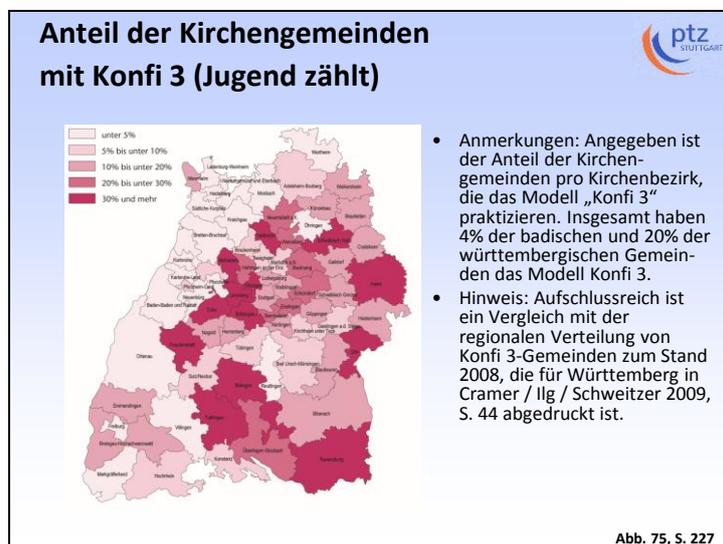
Tabelle 40: Daten zu Konfi 3

	Ba-Wü	Baden	Württ.
Anzahl von Gemeinden mit Konfi 3	264	24	240
Gibt es in dieser Kirchengemeinde Konfi 3?			
Nein	79%	89%	75%
wird evtl. in den nächsten Jahren eingeführt	6%	7%	5%
Ja	15%	4%	20%
Gesamtzahl von Gruppenbegleitern / Tischmüttern in Konfi 3, davon:	1.348	50	1.298
weiblich	89%	92%	89%
männlich	11%	8%	11%
Gesamtzahl der teilnehmenden Kinder in Konfi 3	4.149	360	3.789
Gruppenstruktur			
Durchschnittliche Zahl der teilnehmenden Kinder	15,7	15,0	15,8
Durchschnittliche Zahl der Gruppenbegleiter	5,1	2,1	5,4
Gestaltung von Konfi 3			
Konfi 3 findet ausschließlich in der Großgruppe statt	40%	80%	36%
Konfi 3 findet in Kleingruppen statt	60%	20%	64%
Durchschnittliche Zahl der Kleingruppen pro Gemeinde (falls Kleingruppenmodell durchgeführt wird)	3,2	2,4	3,3
Familiengottesdienste (Durchschnittswerte pro Konfi 3-Gemeinde)			
Anzahl der Familiengottesdienste im Zusammenhang mit Konfi 3	2,5	1,9	2,6
davon: Familiengottesdienste mit Abendmahl	1,0	0,9	1,0

13

Hier einige interessante Zahlen aus der Studie „Jugend zählt“, die zeigen, wie stark die Arbeit in Kleingruppen geschieht und wie viele Gruppenbegleiter einbezogen sind. Immerhin 64% der Gemeinden beziehen Eltern und Ehrenamtliche ein und schulen diese damit in Grundfragen des christlichen Glaubens, z. B. hinsichtlich Taufe, Abendmahl und Kirche als Gemeinschaft der Gläubenden.

Folie 14



Wie sieht es mit der Verbreitung aus? Auffällig unterschiedlich! Das Modell Konfi 3 ist eine der mutigen Innovationen der letzten Zeit gewesen. Eingeführt im Jahr 2000 haben mittlerweile 20% der württembergischen Kirchengemeinden diese erste Phase der Konfi-Arbeit eingeführt, weitere 5% denken derzeit über eine Einführung nach. In Baden wurde das Modell später eingeführt, auch hier ist auf ein schnelles Anwachsen der Verbreitung zu hoffen.

Innovation und Aufbruch sind also durchaus möglich, auch Top-down, denn vielerorts wurde Konfi 3 durch Dekan/innen und Schuldekan/innen angeregt und durch die Projektstelle des PTZ mit Material und Beratung unterstützt.

Folie 15

The slide features a central word cloud with the following terms: 'Krippenspiel', 'Religionsunterricht', 'Kinderchor', 'KiBiWo', 'Kinderkirche', 'Jungschargruppen', 'Fackelwanderung', 'Osterfrühstück', and 'Ostergarten'. The 'Konfi3' logo is prominently displayed in large blue letters. The slide is dated 03.03.2015 and is part of the 'Landessynode Konfirmandenarbeit' series, slide 15. The PTZ logo is in the top right corner.

Konfi 3 ist in vielen Gemeinden seit Jahren etabliert und läuft stabil, allerdings gibt es auch Herausforderungen:

- Die verschiedenen Angebote für Kinder in einer Gemeinde müssen zusammengedacht und sinnvoll zusammengebracht werden, damit kein ungutes Konkurrenzverhältnis unter den Mitarbeitenden entsteht.
- Eltern sind häufiger beide berufstätig als früher, weshalb sie schwerer für eine Mitarbeit zu gewinnen sind.
- Auch die Grundschulen werden zunehmend Ganztageschulen, was die Terminfindung erschwert. Erste Gemeinden experimentieren damit, Konfi 3 im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts durchzuführen. Der Lernort Gemeinde darf dabei nicht zu kurz kommen.
- Für solche notwendigen Beratungen brauchen wir aus meiner Sicht auf Landesebene dringend zusätzliche Kapazität. Ebenso für die Weiterentwicklung der Konzeption. In der Schweiz werden im Rahmen des „Religionspädagogischen Gesamtkonzepts“ (<http://rpg-zh.ch/>) Ehrenamtliche intensiv ausgebildet, die später gegen Bezahlung in den Gemeinden Konfi 3 verantworten und durchführen. Auch wenn die Pfarrer/innen weiter in der Mitverantwortung bleiben müssen, wären solche Modelle gut auch für Württemberg denkbar.

Folie 16



03.03.2015 Landessynode Konfirmandenarbeit 16

Hinter diesen Ausführungen stehen intensive Beratungen im Beirat der Bezirksbeauftragten für Konfirmandenarbeit und im Fachausschuss Konfirmanden- und Jugendarbeit. Ich freue mich, mit Ihnen weiter im Gespräch zu bleiben und stehe für Rückfragen jederzeit gerne zur Verfügung. Möge die Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche weiter blühen und Früchte tragen!